

Hamburgische Dramaturgie.

Neun und dreyßigstes Stück.

Den 11ten September, 1767.

Am Ende zwar mag sich Aristoteles wider-
sprochen, oder nicht widersprochen haben;
Tournemine mag ihn recht verstanden,
oder nicht recht verstanden haben: die Fabel der
Merope ist weder in dem einen, noch in dem an-
dern Falle, so schlechterdings für eine vollkom-
mene tragische Fabel zu erkennen. Denn hat
sich Aristoteles widersprochen, so behauptet er
eben sowohl gerade das Gegentheil von ihr, und
es muß erst untersucht werden, wo er das grös-
sere Recht hat, ob dort oder hier. Hat er sich
aber, nach meiner Erklärung, nicht widerspro-
chen, so gilt das Gute, was er davon sagt,
nicht von der ganzen Fabel, sondern nur von ei-
nem einzeln Theile derselben. Vielleicht war
der Mißbrauch seines Ansehens bey dem Vater
Tournemine auch nur ein bloßer Jesuiterkniff,
um uns mit guter Art zu verstehen zu geben, daß
Q 9 eine

eine so vollkommene Fabel von einem so großen Dichter, als Voltaire, bearbeitet, nothwendig ein Meisterstück werden müssen.

Doch Tournemine und Tournemine — Ich fürchte, meine Leser werden fragen: „Wer ist „denn dieser Tournemine? Wir kennen keinen „Tournemine.“ Denn viele dürften ihn wirklich nicht kennen; und manche dürften so fragen, weil sie ihn gar zu gut kennen; wie Rousesquieu. (*)

Sie belieben also, anstatt des Vater Tournemine, den Herrn von Voltaire selbst zu substituiren. Denn auch er sucht uns, von dem verlohrenen Stücke des Euripides, die nehmlichen irrigen Begriffe zu machen. Auch er sagt, daß Aristoteles in seiner unsterblichen Dichtkunst nicht anstehe, zu behaupten, daß die Erkennung der Merope und ihres Sohnes der interessanteste Augenblick der ganzen griechischen Bühne sey. Auch er sagt, daß Aristoteles diesem Coup de Théâtre den Vorzug vor allen andern ertheile. Und vom Plutarch versichert er uns gar, daß er dieses Stück des Euripides für das rührendste von allen Stücken desselben gehalten habe. (**)

Dies

(*) Lettres familières.

(**) Aristote, dans sa Poétique immortelle, ne balance pas à dire que la reconnoissance de Merope & de son fils étaient le moment le plus interessant de toute la scène Grecque.

Dieses letztere ist nun gänzlich aus der Lust gegriffen. Denn Plutarch macht von dem Stücke, aus welchem er die Situation der *Merope* anführt, nicht einmal den Titel namhaft; er sagt weder wie es heißt, noch wer der Verfasser desselben sey; geschweige, daß er es für das rührendste von allen Stücken des *Euripides* erkläre.

Aristoteles soll nicht anstehen, zu behaupten, daß die Erkennung der *Merope* und ihres Sohnes der interessanteste Augenblick der ganzen griechischen Bühne sey! Welche Ausdrücke: nicht anstehen, zu behaupten! Welche *Hyperbel*: der interessanteste Augenblick, der ganzen griechischen Bühne! Sollte man hieraus nicht schließen: *Aristoteles* gehe mit Fleiß alle interessante Augenblicke, welche ein Trauerspiel haben könne, durch, vergleiche einen mit dem andern, wiege die verschiedenen Beispiele, die er von jedem insbesondere bey allen, oder wenigstens den vornehmsten Dichtern gefunden, unter ein-

Q q 2

an:

que. Il donnait à ce coup de Théâtre la préférence sur tous les autres. Plutarque dit que les Grecs, ce peuple si sensible, fremissaient de crainte que le vieillard, qui devait arrêter le bras de *Merope*, n'arrivât pas assez-tôt. Cette pièce, qu'on jouait de son tems, & dont il nous reste très peu de fragmens, lui paraisait la plus touchante de toutes les tragedies d'*Euripide* &c. Lettre à Mr. Maffei.

ander ab, und thue endlich so dreist als sicher den Ausspruch für diesen Augenblick bey dem Euripides. Gleichwohl ist es nur eine einzelne Art von interessanten Augenblicken, wovon er ihn zum Beispiele anführet; gleichwohl ist er nicht einmal das einzige Beispiel von dieser Art. Denn Aristoteles fand ähnliche Beispiele in der Iphigenia, wo die Schwester den Bruder, und in der Helle, wo der Sohn die Mutter erkennt, eben da die erstern im Begriffe sind, sich gegen die andern zu vergehen.

Das zweyte Beispiel von der Iphigenia ist wirklich aus dem Euripides; und wenn, wie Dacier vermüthet, auch die Helle ein Werk dieses Dichters gewesen: so wäre es doch sonderbar, daß Aristoteles alle drey Beispiele von einer solchen glücklichen Erkennung gerade bey demjenigen Dichter gefunden hätte, der sich der unglücklichen Peripetie am meisten bediente. Warum zwar sonderbar? Wir haben ja gesehen, daß die eine die andere nicht ausschließt; und obschon in der Iphigenia die glückliche Erkennung auf die unglückliche Peripetie folgt, und das Stück überhaupt also glücklich sich endet: wer weiß, ob nicht in den beiden andern eine unglückliche Peripetie auf die glückliche Erkennung folgte, und sie also völlig in der Manier schlossen, durch die sich Euripides den Charakter des tragischsten von allen tragischen Dichtern verdiente?

Mit

Mit der *Merope*, wie ich gezeigt, war es auf eine doppelte Art möglich; ob es aber wirklich geschehen, oder nicht geschehen, läßt sich aus den wenigen Fragmenten, die uns von dem *Kresphontes* übrig sind, nicht schliessen. Sie enthalten nichts als Sittensprüche und moralische Besinnungen, von spätern Schriftsteller gelegentlich angezogen, und werfen nicht das geringste Licht auf die *Oekonomie* des Stückes. (*) Aus dem einzigen, bey dem *Polybius*, welches eine Anrufung an die Göttinn des Friedens ist, scheint zu erhellen, daß zu der Zeit, in welche die Handlung gefallen, die Ruhe in dem Messenischen Staate noch nicht wieder hergestellt gewesen; und aus ein Paar andern sollte man fast schliessen, daß die Ermordung des *Kresphontes* und seiner zwey ältern Söhne, entweder einen Theil der Handlung selbst ausgemacht habe, oder doch nur kurz vorhergegangen sey; welches beides sich mit der Erkennung des jüngern Sohnes, der erst verschiedene Jahre nachher seinen Vater und seine Brüder zu rächen kam, nicht wohl zusammen reimet. Die größte Schwierigkeit aber macht mir der Titel selbst. Wenn

Q 9 3

Diese

(*) Dasjenige, welches *Dacier* anführet, (*Poétique d'Aristote*, Chap. XV. Rem. 23.) ohne sich zu erinnern, wo er es gelesen, stehet bey dem *Plutarch* in der Abhandlung, *Wie man seine Feinde nähren solle*.

diese Erkennung, wenn diese Rache des jüngern Sohnes der vornehmste Inhalt gewesen: wie konnte das Stück Kresphontes heißen? Kresphontes war der Name des Vaters; der Sohn aber hieß nach einigen Aepytus, und nach andern Telephontes; vielleicht, daß jenes der rechte, und dieses der angenommene Name war, den er in der Fremde führte, um unerkannt und vor den Nachstellungen des Polyphontes sicher zu bleiben. Der Vater muß längst todt seyn, wenn sich der Sohn des väterlichen Reiches wieder bemächtiget. Hat man jemals gehört, daß ein Trauerspiel nach einer Person benennet worden, die gar nicht darinn vorkömmt? Corneille und Racine haben sich geschwind über diese Schwierigkeit hinweg zu sehen gewußt, indem sie angenommen, daß der Sohn gleichfalls Kresphont geheissen; (*) aber mit welcher Wahrscheinlichkeit? aus welchem Grunde?

Wenn es indeß mit einer Entdeckung seine Richtigkeit hat, mit der sich Maffei schmeichelte: so können wir den Plan des Kresphontes ziemlich genau wissen. Er glaubte ihn nehmlich bey dem Hyginus, in der hundert und vier und achtzigsten

(*) Remarque 22. sur le Chapitre XV. de la Poet. d'Arist. Une Mere, qui va tuer son fils, comme Merope va tuer Cresphonte &c.

sten Fabel, gefunden zu haben. (*) Denn er hält die Fabeln des Hyginus überhaupt, grössten Theils

- (*) — Questa scoperta penso io d'aver fatta, nel leggere la Favola 184 d'Igino, la quale a mio credere altro non è, che l'Argomento di quella Tragedia, in cui si rappresenta interamente la condotta di essa. Sovvienmi, che al primo gettar gli occhi, ch'io feci già in quell'Autore, mi apparve subito nella mente, altro non essere le più di quelle Favole, che gli Argomenti delle Tragedie antiche: mi accertai di ciò col confrontarne alcune poche con le Tragedie, che ancora abbiamo; e appunto in questi giorni, venuta a mano l'ultima edizione d'Igino, mi è stato caro di vedere in un passo addotto, com'è fu anche il Reinesio di tal sentimento. Una miniera è però questa di Tragici Argomenti, che se fosse stata nota a' Poeti, non avrebbero pensato tanto in rinvenir soggetti a lor fantasia: io la scoprirò loro di buona voglia, perchè rendano col loro ingegno alla nostra età ciò, che dal tempo invidioso le fu rapito. Merita dunque, almeno per questo capo, alquanto più di considerazione quell'Operetta, anche tal qual l'abbiamo, che da gli Eruditi non è stato creduto: e quanto al discordar tal volta dagli altri Scrittori delle favolose Storie, questa avvertenza ce ne addita la ragione, non avendole costui narrate secondo la tradizione, ma conforme i Poeti in proprio uso convertendole, le avean ridotte.

Theils für nichts, als für die Argumente alter Tragödien, welcher Meinung auch schon vor ihm Keisnerius gewesen war; und empfiehlt daher den neuern Dichtern, lieber in diesem verfallenen Schachte nach alten tragischen Fabeln zu suchen, als sich neue zu erdichten. Der Rath ist nicht übel, und zu befolgen. Auch hat ihn mancher befolgt, ehe ihn Rassei noch gegeben, oder ohne zu wissen, daß er ihn gegeben. Herr Weiß hat den Stoff zu seinem Thyest aus dieser Grube geholt; und es wartet da noch mancher auf ein verständiges Auge. Nur möchte es nicht der größte, sondern vielleicht gerade der allerkleinste Theil seyn, der in dieser Absicht von dem Werke des Hyginus zu nutzen. Es braucht auch darum gar nicht aus den Argumenten der alten Tragödien zusammen gesetzt zu seyn; es kann aus eben den Quellen, mittelbar oder unmittelbar, geflossen seyn, zu welchen die Tragödienschreiber selbst ihre Zuflucht nahmen. Ja, Hyginus, oder wer sonst die Compilation gemacht, scheineth selbst, die Tragödien als abgeleitete verdorbene Bäche betrachtet zu haben; indem er an verschiedenen Stellen das, was weiter nichts als die Glaubwürdigkeit eines tragischen Dichters vor sich hatte, ausdrücklich von der alten ächttern Tradition absondert. So erzählt er, z. E. die Fabel von der Ino, und die Fabel von der Antiopa, zuerst nach dieser, und darauf in einem besondern Abschnitte, nach der Behandlung des Euripides.

Ham: